

310 000 Mark gestohlen.

35 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Im Rathaus des Bezirksamtes Berlin-Tempelhof ist der Tresor der Gemeindefasse erbrochen worden. Die Diebe haben etwa 310 000 Mark in barem Gelde erbeutet. Das Geld lag für die Zahlung der Vierteljahrsgehälter dort bereit. Niemand hat von dem Diebstahl etwas bemerkt. Die Diebe sind unerkannt mit ihrer Beute entkommen.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin gibt über den Einbruch folgenden Bericht aus: In der Nacht ist ein Tresoreinbruch in der Bezirkskasse des Bezirksamtes Tempelhof verübt worden. Die Täter sind nach Angabe der Kriminalpolizei gewerkschaftliche Geldschrankbrecher. Sie haben die Panzertür vom Tresor geschmolzen und rund 310 000 Reichsmark in Papier sowie einige hinterlegte Goldsachen gestohlen. Das Geld ist am Tage zuvor von der Stadthauptkasse der Stadt Berlin abgeholt worden und war für die Zahlung der Gehälter für die Beamten und Lehrer des Bezirks Tempelhof bestimmt. Das Geld befand sich in dem Tresor in einem roten Segeltuch mit Bügel. Als Belohnung sind 35 000 Mark ausgesetzt worden, und zwar 30 000 Mark für die Verhaftung des Geldes und 5000 Mark für die Ergreifung der Täter.

Letzte Meldungen

Das Urteil gegen den Flieger Coses.

Freiburg i. Br., 29. September. Im Verfahren gegen den französischen Flieger Coses erkannte das Schöffengericht wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Luftfahrzeugbau vom 5. Mai 1922 und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrs-gesetz vom 1. August 1922 auf 5000 Mark Geldstrafe bzw. für je 200 Mark einen Tag Gefängnis. Durch die Untersuchungs-haft seien auf verhängt 2000 Mark. Die Überreste des Flugzeuges werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen. Coses erklärte, daß er das Urteil, um die Untersuchungs-haft nicht zu verlängern, annehme, aber bitte, ihm die Strafe auf dem Gnadenwege zu erlassen und ihn in Freiheit zu setzen.

Große Betriebsbeschränkungen bei Benz in Mannheim.

Mannheim, 29. September. Die Firma Benz u. Cie. hat sich wegen Absatzmangels gezwungen gesehen, 900 Mann zu entlassen. Ferner ist beabsichtigt, den Betrieb nur noch vier Tage in der Woche in Gang zu halten. Weiter berichtet die Arbeiter-Zeitung, daß die Benz-Motorenwerke 50 Mann mit dem heutigen Tage entlassen haben. Die Firma Benz hat durch Anschlag die Herabsetzung der Arbeitszeit um eine Stunde täglich in den Betrieben mit Ausnahme der Abteilung Landbaumotoren verfügt.

Ein neuer Hochverratsprozess

Breslau, 29. September. Der Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts hatte sich heute mit einem Landesverrat zu beschäftigen. Angeklagt waren die Oberkanoniere Otto Prüflent, Karl Grubert, beide aus Schweidnitz, und der Schmied August Kramarsch aus Beuthen. P. war im Januar an seiner Garnison aus Furcht vor Strafe desertiert. Er reißt zunächst nach Beuthen und ging nach zwei Tagen über die polnische Grenze. Beim Grenzübertritt wurde er von drei polnischen Polizei festgenommen und nach Kattowitz gebracht. Nachdem er bei seiner ersten Vernehmung ausweichend geantwortet hatte, ließ er sich nach einigen Tagen nochmals vernehmen. Hierbei hat er verschiedene landesverräterische Angaben gemacht. Er erbot sich auch, verschiedene militärische Schriften und Bücher herbeizuschaffen. In diesem Zweck setzte er sich mit G. in Verbindung. Es blieb jedoch bei diesem Versuch. G. soll sich infolgedessen strafbar gemacht haben, als er von dem Vorhaben des P. Kenntnis hatte und nicht rechtzeitig Anzeige davon machte. Die Verhandlungen fanden teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es wurden verurteilt: P. zu drei Jahren in den Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, G. zu sechs Monaten Gefängnis. Er wurde als nicht überführt freigesprochen.

Der Rücktritt des Marschalls Chauven.

Paris, 29. September. Der Ministerrat hat sein Bedauern über den Rücktritt Chauvens zum Ausdruck gebracht, jedoch die maßgebenden Gründe, die der Marschall in seinem Rücktrittsgesuch angegeben hat, anerkannt. Der Ministerrat beschloß, bei dem Rücktritt des Marschalls anzunehmen, und sprach ihm bei dieser Gelegenheit den Dank des Landes für seine in Marokko geleisteten Dienste aus.

Unruhen auf der Kyrenaika.

Rom, 29. September. Eine Gruppe Aufständischer erlitt bei Carcura (Kyrenaika) eine völlige Niederlage und verlor 40 Tote. Eingeborene Hilfstruppen schlugen bei Adessa eine andere Gruppe Aufständischer, bemächtigten sich des Ortes Sauno und machten große Beute.

Sowjetpropaganda in Ungarn.

Budapest, 29. September. Wie die Märier melden, geht aus den mit verhafteten Kommunisten vorgenommenen Verhören hervor, daß von Rodan aus ungefähr 1500 Dollar monatlich zu Propagandazwecken nach Ungarn versandt werden.

Zaucher untersuchen „S 51“.

Newyork, 29. September. Da die Versuche zur Hebung des gesunkenen Unterseebootes „S 51“ infolge des bewegten Meeres unmöglich geworden sind, sind gestern Zaucher hinabgeschickt, um das Innere des Unterseebootes zu untersuchen.

Neues aus aller Welt

Dr. Edener gegen die Anschuldigungen Kennedys. Dr. Edener hat einem amerikanischen Pressevertreter erklärt, daß die Behauptungen Kennedys, daß zum Bau des „Z. N. III“ schlechtes Material verwendet worden wäre, völlig unbegründet seien. Dr. Edener sagte: „Wir haben das beste Material, das wir erhalten konnten, genommen. Für den Bau eines Luftschiffes ist nie besseres Material genommen worden. Vor allem haben wir dem Luftschiff während des Fluges über den Ozean unsere Leben anvertraut.“

Verzweiflungstat einer Mutter. In Nichtenberg bei Berlin wohnte der Seher W. zusammen mit einer Frau B. Die Frau hatte ein fünfjähriges Töchterchen und einen einjährigen Sohn. Jetzt fand man Frau B. erhängt auf. Sie hatte Selbstmord begangen. Vor ihrem gewaltsamen Ende hat die Frau ihre beiden Kinder erwürgt. Der Grund zu der Tat soll in den zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein, zu denen in letzter Zeit noch wirtschaftliche Sorgen traten.

Auswirkungen des Heiratsfiebers nach dem Kriege.

Nur 1000 Paare sind in Dresden doppelt soviel Schulmutter angemeldet worden als im vorigen Jahre. Dieser vorübergehende Zuwachs ist auf das Heiratsfieber nach Beendigung des Krieges zurückzuführen und auf den damaligen starken Geburtenzuwachs.

Beendeter Hungerstreik von Max Hölz. Max Hölz, der kürzlich von Breslau in das Zuchthaus von Groß-Strehly gebracht worden war, hatte dort als Protest gegen seine Umquartierung einen Hungerstreik begonnen. Er hat ihn aber nach einigen Tagen jetzt wieder aufgegeben.

In der Rotwehre niedergebrosen. Ein stark angegriffener Chauffeur belästigte in Weimar eine vor ihrer Haustür stehende Frau, verfolgte sie auch in ihre Wohnung, drang, als der Ghemann ihn hinausgeworfen hatte, nochmals ein und mißhandelte die Frau. Jetzt gab der Mann zwei Schüsse auf den Chauffeur ab, die diesen so schwer trafen, daß er schon auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Die Frau des Getöteten ist erst vor wenigen Tagen mit ihrem neunten Kind niedergebrosen.

Verführerische Gastwirte auf dem Münchener Oktoberfest. Da vielfach Beschwerden über schlechtes Einschenken der Maßkrüge in den Bierzelten des Oktoberfestes laut wurden, hat die Polizei eine Razzia unternommen, in deren Verlauf festgestellt wurde, daß aus Krüßern, die 210 Liter Bier fahnen, bis zu 260 Liter verkauft wurden. Es wurde ein Verfahren wegen Betruges gegen die Birte eingeleitet.

425 Schafe und 16 Kälber verbrannt. Ein verheerendes Großfeuer entstand auf dem Rittergut Kobrow bei Laage, Besitz Otto von Willow. Das Feuer vernichtete den Schafstall und mit ihm 425 Schafe und 16 Kälber sowie etwa 50 Fuder Futter.

Einrichtung des neuen Polizeipräsidiums in Bochum. Nach einer Verfügung des preussischen Innenministeriums wird Bochum Sitz des Vereinigten Polizeipräsidiums Bochum-Gelsenkirchen. Es umfaßt die Stadtkreise Bochum, Gelsenkirchen und Herne sowie Stadt und Amt Watten-scheid, Weimar, Hörde, Nieme und Bergen.

Beim Start vom Herzschlag getroffen. Bei dem Rennen in Marseille ist der Starter, nachdem er viermal ein falsches Startzeichen gegeben hatte, infolge der Aufregung einem Herzschlag erlegen, als er das fünfte Mal die Fahne schwenkte.

Erdbeben in Armenien. Der 4104 Meter hohe Gipfel des Alagoşberges in Armenien wurde durch ein starkes Erdbeben erschüttert, gewaltige Felsen stürzten in die Täler. Die in Felsenhöhlen hausende Nomadenbevölkerung dieser Gegend ist, von panischem Schrecken ergriffen, geflüchtet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 30. September 1925.

Merktblatt für den 1. Oktober.

Sonnenaufgang 6⁵⁷ | Mondaufgang 6⁵⁷ M.
Sonnennuntergang 5²⁷ | Mondauntergang 4⁵⁷ M.
1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig.

Steuerabzug vom Arbeitslohn

Die neuen Vorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn finden erstmalig auf den Arbeitslohn Anwendung, der für eine nach dem 30. September 1925 erfolgende Dienstleistung gewährt wird. Ueber die Leistungen herrscht aber noch so viel Unklarheit, daß wir sie auf Wunsch mit Erklärungen nochmals veröffentlichen.

Vom Arbeitslohn bleiben für den Arbeiter vom Steuerabzug frei:

- 600 RM. jährlich, 50 RM. monatlich, 12 RM. wöchentlich als steuerfreier Lohnbetrag;
- 180 RM. jährlich, 15 RM. monatlich, 3,60 RM. wöchentlich zur Abgeltung der Werbungskosten;
- 180 RM. jährlich, 15 RM. monatlich, 3,60 RM. wöchentlich zur Abgeltung der Sonderleistungen.

Außer diesen Beträgen bleiben für die zur Haushaltung des Arbeiters zählende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind je 10 % des Arbeitslohnes, aber u b e r die oben unter a bis c genannten Sätze hinausgeht, steuerfrei. Es bleiben aber:

- für die Ehefrau 120 RM. jährlich, 10 RM. monatlich, 2,40 RM. wöchentlich;
- für das erste Kind 120 RM. jährlich, 10 RM. monatlich, 2,40 RM. wöchentlich;
- für das zweite Kind 240 RM. jährlich, 20 RM. monatlich, 4,80 RM. wöchentlich;
- für das dritte Kind 480 RM. jährlich, 40 RM. monatlich, 9,60 RM. wöchentlich;
- für das vierte und jedes folgende Kind je 600 RM. jährlich, 50 RM. monatlich, 12 RM. wöchentlich steuerfrei, wenn der nach Ziffer 1 bis 5 insgesamt steuerfrei bleibende Betrag höher ist als der nach der Prozentberechnung sich ergebende Betrag. Kinder im Alter von mehr als 18 Jahren mit Einkünften werden nicht gerechnet.

Von dem nach Abzug aller steuerfreien Beträge verbleibenden Arbeitslohn werden 10% als Steuer vom Unternehmer einbehalten und für Rechnung des Arbeiters dem Finanzamt überwiesen. Der auf den Arbeitslohn entfallende Steuerbetrag wird nicht erhoben, wenn er für ein volles Monatsgehalt 0,80 RM., für einen vollen Wochenlohn 0,20 RM. nicht übersteigt.

Beispiele: Ein Arbeiter mit vier Kindern erhält einen Wochenlohn von 50 RM. Bei der Prozentberechnung würde sich sein Steuerabzug wie folgt gestalten:

Wochenlohn	50,— RM.
Allgemein steuerfrei 12,—, 3,60, 3,60	19,20 RM.
	30,80 RM.
Abzug für Ehefrau und vier Kinder 50%	15,40 RM.
von 30,80	15,40 RM.
Zu zahlende Steuer	1,50 RM.

Bei Anwendung der festen Sätze ergibt sich folgendes Bild:

Wochenlohn	50,— RM.
Allgemein steuerfrei	19,20 RM.
	30,80 RM.
Abzug für Ehefrau 2,40 RM.	
Abzug für 1. Kind 2,40 RM.	
Abzug für 2. Kind 4,80 RM.	
Abzug für 3. Kind 9,60 RM.	
Abzug für 4. Kind 12,— RM.	31,20 RM.

Da der abzugsfreie Betrag höher ist als der zur Steuerberechnung zur Verfügung stehende, ist in diesem Falle keine Steuer zu zahlen. Die festen Abzugssätze kommen hier zur Anwendung, da sie günstiger für den Arbeiter sind. Für die Familienermäßigung gilt der Familienstand des festgelegten Stichtages der letzten Personenaufnahme. Weist dagegen der Arbeiter nach, daß die Zahl der Personen größer ist, als auf der Steuerkarte angegeben ist, so hat die Gemeindebehörde auf seinen Antrag die Tatsache auf der Steuerkarte zu vermerken. In diesem Falle tritt die Ermäßigung für die hinzugekommene Person bei der ersten Lohnzahlung, bei der die ergänzte Steuerkarte vorgelegt wird, in Kraft.

Erhält ein Arbeiter neben den laufenden Bezügen sonstige, insbesondere einmalige Einnahmen (Lantien, Gratifikationen usw.), so sind von diesen 10% vermindert um je 1% für die zur Haushaltung des Arbeiters zählende Ehefrau sowie für jedes zu seiner Haushaltung zählende minderjährige Kind einzubehalten.

Wird der Arbeitslohn nicht für einen bestimmten Zeitraum gezahlt, so hat der Unternehmer vom vollen Arbeitslohn 2%, bei Heimarbeitern 1% einzubehalten.

Uebersteigen die Werbungskosten oder die Sonderleistungen je den Betrag von 15 RM. im Monat, so kann ebenfalls ein Erhöhungsantrag gestellt werden.

Volksstümliche Tage im Oktober. „Brigitte (8. Oktober) bringt den letzten Sommer.“ „St. Gallen (16.) läßt Schnee fallen.“ „Nach St. Gall bleibt die Kuh im Stall.“ „Auf St. Gallentag muß jeder Apfel in den Saft.“ „Wenn es am Tage des heiligen Gallus schön ist, bleibt es bis zu Weihnachten schön.“ „An St. Lukas (18.) nimm die Nüben heraus.“ „Wenn Simon und Juda (28.) vorbei, so winkt der Winter herbei.“ „Simon und Juda hängt an die Stauden Schnee.“ „Sankt Simon Jud bringt den Winter unter de Lüß.“ „St. Simon Juda verdeckt die Peitschen und nimmt die Handschuhe heraus.“ „St. Simon und Juda haben den Winter im Gesicht.“

Sächsischer Sängertag. Am Sonntag fanden sich die Abgeordneten sämtlicher 16 sächsischen Sängerbände, die im Sächsischen Sängerbund vereinigt sind, zur Abhaltung des Sächsischen Sängertages in Dresden zusammen. Der Vorsitzende des Ersten Sächsischen Sängerbundesfestes Reichsbahnrat Prof. Dr. Bloß und der Geschäftsführer des Festes Kaufmann Paul Tietz erstatteten den bereits mitgeteilten Bericht über das Ergebnis des Sängertages. Die Versammlung erteilte hierauf der Festleitung einstimmig Entlastung. Anschließend wurden noch wichtige Beschlüsse für den bevorstehenden Deutschen Sängertag in Nürnberg gefaßt, bei dem der Sächsische Sängerbund durch seinen Gesamtvorstand und zahlreiche Abgeordnete vertreten sein wird. Mit einem Freigelehn für das deutsche Lied, für Heimat, Volk und Vaterland wurde der Sängertag geschlossen.

Feueralarm. Die Rathausglocke vermeldete heute mittag kurz vor 12 Uhr den Ausbruch eines Schuppenfeuers in der Umgebung. In Braunsdorf war im Seitengebäude des Gasthofs „Zur Sonne“ ein Brand entstanden, der das Gebäude vollständig einäscherte. Die landwirtschaftlichen Maschinen wurden gerettet, etwas Heu und Stroh fand mit verbrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr war am Brandplatze eingetroffen, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da die Gefahr weiteren Uebergreifens bereits behoben war.

Grundsteinlegung. Am Anschlag an die Bezirksaus-schulung fand am Montag im „Bettinistift“ die Grundsteinlegung zu dem neuen Bezirks-Erziehungsheim statt. Der Bauleiter, Architekt und Baumeister Pö n i s c h (Coswig), begrüßte herzlich die Mitglieder des Bezirksaus-schusses, die Delegierten des Bezirksverbandes und der Amtshauptmannschaft, um alsdann mit kurzen Worten die Wichtigkeit des Neubaus für den Bezirk darzulegen. Darauf wurden von ihm, vom Amtshauptmann und vom Bürgermeister G l o d n e r (Weinböhla) als dem Vorsitzenden des Bezirksrates unter fernigen Begleitworten je drei Hammerschläge abgegeben, eine auf die feier beglückende Urkunde niedergelegt und damit die kleine, aber würdige Feier beschlossen.

Invalidentversicherung. Die Arbeitgeber werden nochmals darauf hingewiesen, daß die bisher zur Invalidentversicherung verwendeten Beitragarten der 1. bis 5. Lohnklasse im Werte von 20, 40, 60, 80 und 100 Pfennigen nur bis 26. September 1925 Gültigkeit haben. Rückständige Beiträge müssen bis spätestens 15. Oktober 1925 entrichtet sein, da nach diesem Tage Marken neuer Werte verwendet werden müssen. Der neue Tarif lautet wie folgt: 1. Lohnklasse Wochenverdienst bis 6 Mark 25 Pfg. Wochenbeitrag; 2. Lohnklasse Wochenverdienst von 6 bis 12 Mark 50 Pfg. Wochenbeitrag; 3. Lohnklasse Wochenverdienst von 12 bis 18 Mark 70 Pfg. Wochenbeitrag; 4. Lohnklasse Wochenverdienst von 18 bis 24 Mark 100 Pfg. Wochenbeitrag; 5. Lohnklasse Wochenverdienst von 24 bis 30 Mark 120 Pfg. Wochenbeitrag; 6. Lohnklasse Wochenverdienst von über 30 Mark 140 Pfennige Wochenbeitrag. Freiwillig Versicherte haben ab 1. August 1925 Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in Klasse 2 zu entrichten, wenn ihr Verdienst nicht in eine höhere Lohnklasse fällt. Marken 1. Lohnklasse sind für sie unentwickelt. Die ordnungsmäßige und rechtzeitige Beitragentrichtung der Pflichtversicherten wird durch Ueberwachungsbeamte geprüft.

Wie der Landwirt keine Bücher führen soll. Für die Ermittlung des Gewinnes bei buchführenden Landwirten hat der Reichsminister der Finanzen vorläufig umfangreiche Richtlinien aufgestellt, die manches Kopfzerbrechen verursachen dürften. Unterchieden werden soll zwischen der formellen Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und der materiellen Richtigkeit der Gewinnberechnung. Bestimmt wird, wie ein Landwirt keine Bücher führen muß, damit sie als ordnungsmäßige Buchführung anerkannt werden. Als steuerbares Einkommen gilt der Gewinn innerhalb des Steuerabschnitts, d. h. der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben zuzüglich des Mehrwertes oder abzüglich des Mindertes von Erzeugnissen, Waren, Vorräten, Gebäuden, Zubehör, beweglichem Kapital am Schluß der Steuerabschnitte. Angegeben wird, wie Grund und Boden, Gebäude, Zubehör, Grundverbesserungen, Maschinen und Geräte, Vorräte, lebendes Inventar, Forderungen und Schulden zu bewerten sind.

Ein Mittel gegen Gallensteine entdeckt. Nach einer Mitteilung in dem Septemberheft der „Therapie der Gegenwart“ ist es dem Frankfurter Spezialarzt Dr. R. Reicher, der früher in Bad Mergentheim eine leitende Stellung innehatte, gelungen, Gallensteine bis zu Haselnußgröße aus dem Gallengang auszutreiben, und zwar durch Einspritzung von Jodophosphin. In einem Falle wurden 210, in einem anderen 150 Gallensteine ohne Operation entfernt.

Wetterbericht.

Weiter bis leicht bewölkt, nur am Morgen örtlich Nebel. Nachts sehr kühl, stellenweise leichter Bodenfrost. Tagsüber mild. Schwache, höhere Osten mäßige Winde vorwiegend aus östlichen Richtungen.

Dresdner Kurse vom 29. September 1925.

In Reichsmark-Prozenten

(Ohne Gewähr)

Bank-, Transport- und Vauageellschafts-Aktien.

Papier-, Papierf.- u. Photo.-Artikel-Akt.

Zessverzinsliche Werte.		Bank-, Transport- und Vauageellschafts-Aktien.		Papier-, Papierf.- u. Photo.-Artikel-Akt.	
heute	vorher	heute	vorher	heute	vorher
3 Reichsanl. m	0,47	4 Chemn. m	2,1	Ernemann	20,0
3 1/2 do. m	0,28	3 1/2 Blauen m	2,5	Tea	77,0
4 do. m	0,3	4 Dra. Grdr.-Pfb.	4,15	Heidenauer Pap.	37,5
5 Kriegsanl. m	0,23	4 do. abgef.	1,6	Rimosa	100,25
do. Zwangsanl.	0,23	4 do. Grdrbr.	3,4	Periger Patent	90,0
4 1/2 Part.-Schätze	0,195	4 Sächs. Ko.-Kr. Dr.	2,75	Brauerei-Aktien.	
4 Schuggeb.	5,0	4 do. Pfbbr.	0,06	Heidelb.	30,5
Spez.-Präm.-Anl.	0,145	3 Edm. Pfbbr. m	11,0	Danfa-Lübed.	60,75
3 Sächs. Rente m	0,24	4 do. m	1,0	Soc.-Fr. Waldschl.	100,0
Sächs. Anl. 52/68	0,28	8 Edm. Kreditm.	9,9	Keramische Werte.	
3 1/2 Landesanl. m	3,8	3 1/2 do. m	5,0	Siemens	88,75
4 do. m	6,03	4 do. m	0,015	Sächs. Glasfabrik	89,0
3 Preuss. Konf. m	0,295	3 Saus. Pfbbr. m	6,0	Steing. Sörnewitz	1,5
3 1/2 do. m	0,295	3 1/2 do. Kreditm.	3,9	Waltzer & Söhne	68,25
4 do. m	0,275	4 do. Kreditm.	3,0	Verschied. Industrie-Aktien.	
4 1/2 Dresd. 1906 m	2,35	ver. Spz. Hyp.-B.	5,5	Chem. F.v. Heyden	61,0
4 Dresdn. 1918 m	0,8	4 do. m	4,5	Gehe & Co.	40,0
4 1/2 Dresd. 1920 m	0,16	4 do. S. 12	2,85	Angner-Werte	90,0
do. 1922 m	100,0	4 do. Serie 13	0,3	Chem. A. Spinn.	104,5
4 Leipzig. m.	—	4 do. Serie 14	0,05	Dr. Rahm.-Bwrm	49,5
4 1/2 Leipzig m.	—	4 do. S. 14a	0,03	Amid. Rammgarne	28,25
		4 S.E.-R. Rom.-D.	—	Bauhu. Luchfabr.	28,25
				Dittersdorfer Filz	118,0

Amtliche Verkündigungen

Bei der Amtshauptmannschaft in Reichen ist die **Sprechzeit** für den öffentlichen Verkehr im Winterhalbjahr (1. Oktober 1925 bis 31. März 1926) für Montag bis Freitag auf 8 bis 1/2 1 und 1/2 bis 1/4 Uhr und Sonnabends auf 8 bis 1 Uhr festgesetzt worden.

Vausprechstunden werden Mittwochs u. Sonnabends von 8 bis 12 Uhr abgehalten und **Kassengeschäfte** Montag bis Freitag 8 bis 1/2 1 Uhr und Sonnabends bis 1/2 1 Uhr erledigt.

Reichen, am 29. September 1925.
Amtshauptmannschaft.

Gasthaus

zur Alten Post

Heute Donnerstag, 1. Oktober

Damenkränzchen

wozu freundlichst einladet
Marie Hegenbart

Gasthof

Sonntag, den 4. Oktober 1925

Guter Montag

verbunden mit feinem Ball

Dierzu laden freundlichst ein
Otto Schöne und Frau.

Klipphausen

Gasthof Blankenstein.

Sonnabend, den 3. Oktober

GUTER MONTAG.



Neuheiten in

Puppenwagen

Sportwagen

Kinderwagen

Wringmaschinen

und Gefäßwalzen

Taschenlampen

und alle Gefäßbatterien

Größte Auswahl

Billigste Preise

Arthur Juchs

Wilsdruff, Markt

Elektro-Motor.

5 PS. Gedäcker Anschluss, sofort zu verkaufen. Offerten unter 3140 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.



Henkel's

Scheuerpulver

ATA

putzt, reinigt alles!

Überall zu haben

Nähmaschinen

kaufen Sie am vorteilhaftesten und billigsten im
I. Wilsdruffer Nähmaschinenhaus
auch gegen Teilzahlung

Ersatzteile, Nadeln, Oel am Lager

Reparaturen aller Systeme werden prompt u. billigst in eigener Werkstatt ausgeführt

Alfred Dürre, Wilsdruff
Zedlitzerstraße 183 Zedlitzerstraße 183



Gummi-Bindjacken und
Mäntel, Ulster, Paletots und Lodenjoppen,
Sakko- u. Sport-Anzüge,
Arbeits-, Stoff- und
Breeches-Hosen, blaue
Schlosserjacken u. -Hosen
Arbeits-Westen.

Anfertigung nach Maß
M. Barth, Freiburger Straße 5.

Zeitungsmakulatur

verkauft

Geschäftsstelle

des „Wilsdruffer Tageblatt“

Zum Stellenwechsel

Dierdurch geben wir bekannt, daß wir Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pension-Anerbieten und -Gesuche usw. für das bekannte Familienblatt

Daheim

zu Originalpreisen vermitteln.

Das Publikum hat nur nötig, den Anzeigentext in der Geschäftsstelle unseres Blattes abzugeben und die Anzeigengebühren zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Räherhaltung nehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig 80 Pfg. für die ein-spaltige Druck-Zeile (7 Silben), bei Stellen-Gesuchen nur 60 Pfg.

Gesuche und Angebotene Pensionen I. — III. Das Daheim ist über ganz Deutschland und angrenzende Teile deutscher Junge stark verbreitet. Sein weltbekanntes, wöchentlich erscheinendes Personal-Anzeiger führt Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammen.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle.
Wilsdruffer Tageblatt.

Prima fettes Ochsenfleisch

empfiehlt
Martin Neubert,
Markt 105.

Seefisch

empfiehlt
Paul Gumpisch.

Prima frisches Mast-hammelfleisch

empfiehlt Fleischermeister
Devin Johne.

Rontoristin

zum baldigen Antritt gesucht. Inzöberst schriftliche Offerten erbeten.
Riçard Edel,
Holzhandlung,
Wilsdruff.



Der öffentl. Arbeitsnachweis vermittelt

unparteiisch und unentgeltlich!

Arbeitgeber u. Arbeitnehmer wenden sich im Bedarfsfalle an den

Oeffentlichen Arbeitsnachweis Köttig u. Umg.

Köttiz (Rathaus)

Bernruf:
Rößhenderoda 377.

Geschäftszeit:
8—1, 2—5 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

Wollen Sie verkaufen

dann müssen Sie den Käufer nachdrücklich auf Ihre Waren aufmerksam machen Dies geschieht am zweckmäßigsten durch wiederholtes Inserieren im

Wilsdruffer Tageblatt



Der Rat des Arztes:

Geben Sie den Kindern reichlich Fett. **Blauband-Margarine** ist sehr gehaltvoll, bekömmlich und wird gern von ihnen gegessen.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung.



Schwan im Blauband

FRISCH GEKÜRT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

Einsamkeit.

Nun bin ich wieder heimgekehrt, Betrogen um das höchste Gut — Einsamkeit, oft abgewehrt, Wie ruht sich's wohl in deiner Hül!

Paul Busel.

Prozeß der Preuß. Landespfandbriefanstalt

Berlin, 29. September. Zu Beginn der Verhandlung nahm Landgerichtsdirektor Lehmann erneut die Verurteilung des Angeklagten v. Eydorf darüber auf, in welcher Weise Lüders Provisionen oder Gewinnbeteiligungen verlangt habe.

Preussisches Provinzial-Wahlgesetz.

71. Sitzung. Berlin, 29. September. Zur dritten Beratung steht der Entwurf eines Wahlgesetzes für die Provinzialparlamente und für die Kreisparlamente.

Aufgaben schwer belasteten Städte und Gemeinden erhalten häufig unzureichende Mittel zugewiesen. Abg. Seiffert (Komm.): Für den Wohlfahrtsrat sind noch fast 20 Millionen weniger ausgeworfen worden im vorigen Jahr.

Schluß der Evangelischen Frauentagung.

Im weitberühmten Ulmer Münster fand anlässlich der Tagung des Deutschen Evangelischen Frauenbundes ein Fest Gottesdienst und eine geistliche Abendmusik statt. Wichtig für die Zukunft der evangelischen Frauenbewegung war ein Vortrag der Vorsitzenden des Evangelischen Bundes.

Politische Rundschau

Denische Kredite für Rußland. Die Verhandlungen zwischen den Berliner Großbanken und der russischen Handelsdelegation über einen an Rußland zu gewährenden Kredit von 100 Millionen Mark werden eifrig gefördert.

Regierungskrise in Lippe-Deimold.

In der letzten Vollversammlung des Lippeischen Landtages erklärte das bisherige geschäftsführende Landespräsidium, das aus zwei rechtsgerichteten Beamten und einem sozialdemokratischen Politiker bestand, seinen Rücktritt zum 1. Oktober.

Osterreich.

Ausflugstudien in Wien. Die Rektoren sämtlicher österreichischer Universitäten und Hochschulen, an ihrer Spitze der Rektor der Universität Wien, Professor Dr. Hans Sypri,

ruß geht, der im Auftrage des österreichischen Hochschultages veröffentlicht wurde. Der Aufruf wendet sich namens der Professoren und Studenten der österreichischen Hochschulen an die gerecht und billig Denkenden aller Nationen.

Italien.

Brotlosmachung deutscher Gewerbetreibender. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Innsbruck schreibt ein neuer Erlass des Südtiroler Gewerbebehörden vor, nur flehend italienisch sprechendes Personal zu beschäftigen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der frühere Reichskanzler Fürst v. Bismarck ist mit seiner Gattin, von Hamburg kommend, im Hotel Adlon abgeblieben. Der Fürst wird Anfang Oktober nach Rom fahren.

Kongresse und Versammlungen.

Die europäische Luftfahrtkonferenz in Stockholm. Die europäische Luftfahrtkonferenz hat ihre ersten Sitzungen im schwedischen Reichstag abgehalten. Insgesamt sind über 70 offizielle Vertreter der Behörden und Luftverkehrsgesellschaften anwesend.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Verluste der Liebenwerdaer Sparkasse vor Gericht. Vor dem Großen Schöffengericht in Zörgau begann der Prozeß gegen den Landrat des Kreises Liebenwerda, Bogl, und den Direktor der Kreis Sparkasse, Meres.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Streik bei den Expeditionen.) Der Tarifkonflikt im Expeditionsgewerbe, der schon am Sonnabend zur teilweisen Arbeitsniederlegung geführt hat und den man durch neuerliche Verhandlungen zu schließen suchte, hat nun doch zu einer allgemeinen Streikbewegung geführt.

Das Glücksarmband.

Roman von Renttoch.

69) „Aha! Es ist offen! Ich dachte mir's ja!“ sagte er gelassen. „Man läuft nicht in höchster Aufregung aus einem Zimmer und schließt sorgsam alle Türen hinter sich.“

rauchen neben sie tretend, an die junge Frau und hielt deren schmale Hand fest, in der sich soeben ein vom Boden oder vom Tisch ausgekommener Papierstreifen befand. „Nichts!“ — entgegnete sie tonlos. — „Bloß — bloß ein Stückchen Papier.“

sohlen worden behufs gemeinsamen Einübens von Duetten. Ich begleite nämlich oft Künstlerinnen am Klavier. Aber sie machte dann gar keine Probe mit mir, sah sich genau in der Wohnung um, krühte den Kindern freudlich übers Haar und fragte dann, ob ich Witwe sei.

Der Kupferpfennig.

Wie spart man beim Einkauf?

Wie von zünftigster Stelle in Berlin verlautet, hat das Reichswirtschaftsministerium sich bei den Beratungen mit den Ministerpräsidenten der Länder dahin geäußert, daß auch die Gebühren der Länder und Gemeinden in bezug auf ihre Angemessenheit einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen seien, damit auch in dieser Richtung alles mögliche getan werde, um die notwendige Preislenkung zu fördern.

Als neueste Phase in der so umstrittenen Preislenkungsfrage ist die in Berliner Blättern aufgetauchte Meldung zu verzeichnen, daß die dortigen Fleischer mit der Absicht umgingen, gegen die nach ihrer Ansicht zu hohen Fleischpreise mit einem kurzen Einkaufsstreik zu demonstrieren. Ob eine solche Idee ausgeführt wird oder überhaupt ausführbar ist, bleibt eine andere Frage. Denn es könnte die Möglichkeit eintreten, daß nach dem Einkaufsstreik die Anschaffung so gering und die Nachfrage so groß ist, um die Marktlage erst recht in die Höhe zu treiben. Anders aber liegt die Sache bei einem Streik der letzten Käufer. Daß alle Konsumenten in einen Streik eintreten, ist ausgeschlossen. Aber schon die Zurückhaltung eines Teiles der Käufer könnte unter Umständen so auf den Markt wirken, daß — z. B. beim Fleisch — die Nachfrage beim Ladenfleischer, dadurch auch beim Großhändler und Händler nachläßt, womit selbstverständlich auf die Preise eingewirkt wird.

Aus dem Reichswirtschaftsministerium hört man, daß man dort die Verhinderung weiteren Steigens einer ganzen Anzahl von Produkten und die Preisherabsetzung bei einigen Nahrungsmitteln, Textilien, Schuhen u. a., die bis 15% betragen soll, mit auf die Zurückhaltung der Käufer zurückführt.

Ohne Zweifel wäre es abwegig, einem Käuferstreik das Wort zu reden, denn die Verhältnisse sind heute ohnedies so schwer, und gerade für die zunächst betroffenen Kleinbändler, daß ein solcher Kriegszustand höchst unerwünscht ist. Nicht zu verdenken ist es aber dem Verbraucher, wenn er nach sorgfältiger Auswahl kauft. Die Inflationszeit hat die Kunst des Einkaufens völlig vergessen lassen. Man war damals froh, wenn man überhaupt etwas bekam, und beachtete weder den Preis noch die Qualität. Seit fast zwei Jahren ist aber der Warenmangel behoben und allgemach müßte die alte, bewährte Art des Einkaufens wieder zu Ehren kommen. Daß dies noch immer nicht der Fall ist, beweist die Verschwendung der Reichsbank, die ihre Kupfermünzen nicht loswerden kann. Das ist ganz allein die Schuld des Käufers, der mit durch nichts gerechtfertigter Nichtachtung auf die Kupferpfennige blickt und gar nicht daran denkt, daß der Verkäufer daraus berechtigt für sich den Schaden ziehen muß, seine Kunden verlangen von ihm keine Pfennigrechnung, weil sie selbst über den Pfennig hinwegsehen. Man denkt auch nicht daran, daß ein kluger Mann Pfennige zu Pfennigen legt und sich so den Vorteil verschafft, den die unvorsichtigen Käufer sich auch verschaffen könnten. In der Praxis kommt es doch oft so, daß ein Verkäufer um einen oder zwei Pfennige billiger verkaufen könnte, aber nicht um fünf Pfennige. Er würde eine Ware gerne mit dreizehn statt mit fünfzehn Pfennigen weggeben, sein Nachbar würde dann, um ihn zu unterbieten, zwölf oder elf Pfennige nehmen, worauf der erste wieder auf zehn Pfennige heruntergehen würde. Da aber die Pfennigspinnmaschine zu einem Sprung zu groß ist, unterbleibt ein solcher Konkurrenzkampf und die Kosten trägt der Käufer. Wenn weiter die Hausfrau Unbequemlichkeiten sucht, um eine geringe Ermäßigung wahrzunehmen, verhindert sie den Wettbewerb. Wie sind noch heute derart im Zahlendünkel befangen, daß wir noch immer nicht begriffen haben, wie notwendig die Pfennigrechnung im Haushalt, die Rechnung mit Bräuten im Geschäftsleben ist.

Schädlich, wie übertriebene Sparsamkeit, die zwanzig Pfennig Fahrgehalt ausgibt, um für fünfzehn Pfennig billigere Ware zu bekommen, ist der Kauf ohne Prüfung der Qualität. Das Ansehen deutscher Waren hat durch die hemmungslose Massenproduktion in der Inflation einen starken Stoß erlitten und heute noch lämpfen die Pioniere des Handels gegen das hierdurch veranlaßte Vorurteil. Auch hier kann der Käufer schnell und gründlich Wandel schaffen, wenn er neben dem Preis auch die Qualität der Ware beachtet. Es ist eine Wirtenschaft, daß billige, schlechte Ware weitaus teurer ist als gute, die etwas mehr Geld kostet. Aber die überall vorhandenen Abweichungen bei gleich guten Qualitäten

herauszufinden und auszunutzen, diese Kunst der Großmutter fehlt heute, weil die Kenntnis der Ware im Preise und in der Inflationszeit dem heranwachsenden Geschlecht verloren ging. Wir müssen es wieder lernen, zunächst die Kunst des Einkaufens, dann aber auch die Regel: Die Millen fängt mit eins an. D. J. S.

Spiel und Sport.

Sp. Verein „Museum für Leibesübungen“. Die erfreuliche Entwicklung auf allen Gebieten der Leibesübungen hat zu dem Gedanken geführt, ein Museum für Leibesübungen zu gründen, das einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Leibesübungen, der sie pflegenden Vereine und Verbände, der Gestaltung der Turn- und Sportgeräte, der Abungshäfen sowie der Beziehungen von Kunst und Wissenschaft zu Turnen, Sport, Spiel und Wandern ermöglichen soll. Die Durchführung dieses Gedankens hat sich der Verein „Museum für Leibesübungen E. V.“ zur Aufgabe gestellt, der seinen Sitz in Berlin hat. Eine gewisse Einkaufsstreik des Staates auf die Tätigkeit des Vereins ist dadurch gesichert, daß der preussische Minister für Volkswohlfahrt sähungsgemäß den Vorsitzenden des Vereins zu ernennen hat. Den Grundstock für das Museum bilden die Sammlungen von Sportgeräten, Kunstwerken, Bildern, Büchern, Plänen, Modellen usw., die der Sportwissenschaftler Min di in jahrelanger Arbeit zusammengebracht und nunmehr dem Verein übertragen hat.

Bermischtes.

Die Heirat der Zwölfjährigen. In Washington gibt es jetzt neben dem offiziellen Parlament der Männer, das die Gesetze für Amerika fabriziert, ein inoffizielles Frauenparlament, in dem dargelegt wird, wie die Gesetze gemacht werden müßten, damit auch die Frauen Gefallen daran finden könnten. Die Frauen behaupten nämlich, daß die Männer, zumal, was die Ehegesetze angeht, nur Pluscharbeit liefern. Das Frauenparlament hat sich dem Männerparlament als Konkurrenz direkt vor die Nase gesetzt, denn Mrs. Belmont, die es leitet, hat das dem Senatorenpalast gegenüberliegende alte Kapitel angekauft, und wenn die drüber ein neues Gesetz loslassen, beweisen die haben an einem Beispiel, daß es Schaden sei. Dieser Tage haben Mrs. Belmont und ihre Damen sich die Ehegesetze von Rhode Island vorgenommen. In Rhode Island dürfen auf Grund eines Landesgesetzes Jungen von vierzehn und Mädchen von zwölf Jahren fröhlich und wohlgenut heiraten, wenn der Vater damit einverstanden ist. Wohlverstanden: der Vater, nicht die Eltern. Das hat den Jörn derer um Mrs. Belmont erregt, und man kann nicht sagen, daß sie unrecht haben, wenn sie wünschen, daß auch die Mütter von Rhode Island bei der Verheiratung der Pubis und der Kleinen ein Wortchen mitreden, denn schließlich weiß eine Mutter mit ihrer zwölfjährigen Tochter besser Bescheid als der Vater, der von Natur ein Laus ist. Man darf nun neugierig sein, ob Mrs. Belmont den Krieg gegen Rhode Island gewinnen wird.

Der sechste Erdteil? Zu den fünf Erdteilen, die man in der Schule lernt, werden wir in absehbarer Zeit noch einen sechsten bekommen. Ein amerikanischer Geologe, der sich die Beobachtung vulkanischer Erdbeben zur Spezialität gemacht hat, hat auf Grund eingehender Studien festgestellt, daß sich das Zentrum der vielen Erdbeben in der letzten Jahre in der Umgegend der Hawaiiischen Inseln befindet. Er ist nun der Ansicht, daß sich im Laufe der nächsten Jahre die Hawaiiischen Inseln über den Ozean emporheben werden, und daß die Brückenbildungen zwischen den einzelnen Inselgruppen sich noch weiter fortsetzen werden. Schon für die nächsten Jahre sei ein neuer zusammenhängender Landstrich etwa von der Größe Japans zu erwarten, und die Kontinentbildung werde dann noch weiter fortschreiten. Wenn alles fertig sein wird, werden endlich auch die vielen Erdbeben im Stillen Ozean zum Stillstand kommen.

Der unheimliche Grippebazillus. In London ist man einer Grippe, die es bis jetzt noch gar nicht gegeben hatte, auf die Spur gekommen. Man glaubte, schon alle Grippe-möglichkeiten genau zu kennen, und nun tritt eine auf, die folgendermaßen aussieht: Starke Halsschmerzen, nicht minder starke Kopfschmerzen und eine Mattigkeit, die sich über den ganzen Körper erstreckt und kaum zu ertragen

ist. Dabei aber — und das ist das merkwürdige neue Symptom — vollkommen normale Temperatur. Die Ärzte wissen weder ein noch aus und halten gerade diesen fieberlosen Zustand für das Bedenkliche. Wenn der Patient kein Fieber hat, warum ist er dann matt, so matt, daß er nicht selten in Ohnmacht fällt? Das ist unheimlich, und man vermutet dahinter einen noch unbekanntem Bazillus, der zunächst den Hals angreift und von hier dann gegen das Zentralnervensystem vordringt. Einige Ärzte wollen festgestellt haben, daß die neue Grippe eine gewisse Ähnlichkeit mit der Diphtherie habe; die mikroskopischen Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß man es hier auf keinen Fall mit verkappter Diphtherie zu tun habe.

Luftprobe in der Großstadt. An den verkehrsreichsten Straßeneinkreuzungen Newyorks sieht man neuerdings zuweilen einen Herrn stehen, der eine merkwürdige Beschäftigung hat: er hält eine Flasche in der Hand und macht sich das Vergnügen, mit Hilfe einer kleinen Pumpe Straßenluft hineinzupumpen. Dieses Vergnügen hat aber einen ersten wissenschaftlichen Hintergrund. Der Mann mit der Luftpumpe ist ein Angestellter des Newyorker Gesundheitsamtes, das sich mit großer Energie auf das Problem geworfen hat, wie man die von den Abgasen der Automobile verpestete Großstadtluft verbessern könnte. Ehe dieses Reformwerk in Angriff genommen werden kann, muß man feststellen, welche schädlichen Stoffe hier auf den menschlichen Organismus einwirken. Es werden darum der Luft der Verkehrszentren Proben entnommen und diese in einem komplizierten chemischen Verfahren auf ihre Bestandteile untersucht. Vor allem handelt es sich um die Feststellung, in welchem Grade die Luft von dem den Auspuffrohren des Autos entströmenden Kohlenoxydgas durchsetzt ist. Die Stadt Newyork hat für diese Untersuchungen ein besonderes Laboratorium eingerichtet. Die Apparate, mit denen die Luft gepumpt wird, sind so fein, daß man noch den dreitausendsten Teil eines Prozents der gefährlichen Gasart registrieren kann.

Ein Höhlenwunder, von dem niemand etwas weiß. Vor kurzen ging durch die Presse der ganzen Welt die Nachricht, daß in den Südtiroler Dolomiten eine wissenschaftliche Expedition unter der Führung des Höhlenforschers Andreas Helzetti ein 6 Kilometer langes Höhlensystem entdeckt habe. Man sollte in der Höhlenhöhe gefunden haben: zwei Eisdome von gewaltigen Ausmaßen, einen unterirdischen See von bisher unergründeter Tiefe und in diesem See angelogene Fische mit rosafarbenem Schwanz. Aber die Schwierigkeiten der Höhlenforschung kennt, mußte sich von vornherein sagen, daß 6 Kilometer Höhlenarbeit nicht unbemerkt vor sich geben können, daß also die Nachricht von einer so bedeutungsvollen Entdeckung nicht plötzlich die Welt überfallen kann. Eifrige Nachforschungen, die ein Berliner Schriftsteller an Ort und Stelle vorgenommen hat, haben denn auch ergeben, daß irgendwo sich die Gishöhle mit den rosafarbenen Fischen aus den Fingern gelassen zu haben scheint. In Südtirol wissen weder die Bergsteiger, noch die Geologen, noch die Leute von den Fremdenverkehrszentralen, noch die Zeitungen irgend etwas von dem Höhlenwunder, und einen Höhlenforscher Helzetti kennt von Bozen bis zum Tschamintal kein Mensch.

Geschäftliches.

Eingers Große Detektiv-Serie. Band 57: „Doppelleben“ von C. Wells. Broschirt 2 M., Halbleinen 2,75 M. — Man kann dem „Kriminellen“ in der Literatur nicht mehr zuträglich gegenüberstehen. Diese Art von Literatur hat ihre volle Berechtigung, wie wiederum ganz klar aus diesem Roman erhellt. Keine Orsinihölzer, keine Hintertreppen. Obwohl es sich um einen Mord handelt. Aber diese Tat ist nur der Grundstein zu einem Aufbau höchster und feinsten Logik und psychologischer Forderung. — Band 58: „Die Abenteuer des Arsene Lupin“ oder „Die blonde Dame“. Mit einer Einleitung von H. F. Ewers. Broschirt 2 M., Halbleinen 2,75 M. — Dieser Arsene Lupin hat Kultur. Das ist es, was diesen Vagabunden seinen besonderen Reiz gibt. Er ist nicht jener übliche, verbrauchte Typ, dessen Gentlemanum sich lediglich darin äußert, daß er in Ledschuhen und weißem Frackhemd „arbeitet“, hinter dem sich fast immer der recht unkomplizierte Verbrecher verbirgt — nein, dieser Lupin ist Fleisch von unserem Fleische, und wir fühlen ganz instinktiv, daß er nicht in den Kalkemmen und Verbrecherhöfen, sondern in den Salons der oberen Welt zuhause „zu Hause“ ist und sein Handwerk nicht als Geschäft — für ihn hat das Geld keinen Reiz — sondern aus Neigung, aus Liebhaberei und Sport treibt. — Arsene Lupin hat Humor, darum geminnt er im Sturm alle Herzen, und einem Kerl seines Schlages verzeihen wir gern seine Unstäten, denn es steht doch in einem jeden von uns ein Stückchen von einem Rebellen.

Das Glücksarmband.

Roman von Rentto.

164

(Nachdruck verboten)

Eine seltsame Nacht.

Allein in ihrem Zimmer sitzend, blickte Christa Hertton in den Garten hinaus, der im Grau des Nachmittags vor ihr lag, und dessen alte Bäume sich ächzend neigten in dem auf breiten Schwingen von den Bergen in die Gassen, Höfe und Gärten der Millionenstadt sich niederstürzenden Wind. Es war ein seltsam ernstes Bild, das Stückchen zum Neuerwachen sich rüstende Natur inmitten der hohen Mauern, fensterloser Feuerstätten, die zu neuen, schönen, großen Häusern gehörten, hier aber sich ausnahmen wie finstere Kerkerwände.

Die Einsame seufzte leise. Ein Kerker war ja jetzt wirklich dieses Haus für sie geworden, das ihr so lange eine stille, trauliche Heimat gewesen. Rings um sie her gab es nur spähende Augen und folgten ihr beobachtende Blicke. Doktor Robinson hatte richtig schon am Vorabend zwei sonst leerstehende Zimmer des weitläufigen Hauses bezogen, die, wie alle Räume, völlig möbliert, daher jederzeit benutzbar waren. Sogar auf dem Schreibtisch stand alles bereit, als wären sie gestern erst benützt worden, denn die alte Frau Hertton hatte immer selbst all die verbliebenen Schätze in Ordnung gehalten, hatte poliert und abgestaubt, Tinte in die Schreibzeuge gegossen und die Betten gelüftet.

„Hier wohnen noch immer die Toten“ — hatte sie oft mit einem seltsamen Bächeln gesagt, und Christa hatte es manchmal bei Anhören der Selbstgespräche der Großmutter wie ein unheimlicher Schauer überlaufen.

„So, das ist die Schreibtinte für den Herrn Vater, da liegt die Brille und da das Seidenknäpftuch, und hier ist die Tabakdose.“

Man kam sich selber schon fast wie gestorben vor in dieser Umgebung; aus allen Ecken und Winkeln schienen

sich Hände zu strecken, die längst ausruchten von aller Tagesarbeit, und schienen Augen zu blicken, welche sich längst geschlossen für alle Zeit.

Und nun sah an demselben Schreibtisch, den einst der Großmutter „gestrenger Herr Vater“ benützt, der gewandte, redselige Doktor Robinson. Er hatte auch einige seiner eigenen Möbel hergeschaffen lassen, die jedoch wie anspruchsvolle Fremdlinge erschienen zwischen den bescheidenen Gebrauchsgegenständen einer vergangenen Zeit.

Mit Schritt der Herr Doktor auch mit wichtiger Miene durch das ganze Haus, klopfte an die Mauern, untersuchte jede Tür und alle Fenster, und gerade jetzt tauchte er wieder im Garten auf, wo er zum zehnten Male das kleine Lusthaus umkreiste, in welchem Hans Norbert und Christa Hertton die alte Frau ohnmächtig gefunden hatten. Christa lächelte mit leisem Spott. Würde er doch suchen und schauen! Er fand sicher nichts mehr.

Da steckte die Pflanzgewächser, die der alte Doktor Robinson besorgt hatte, wieder einmal den Kopf mit dem weißen Häubchen zur Tür herein. Frau Kraus war eine ältliche unympathische Person mit ziemlich gewöhnlichen Gesichtszügen, Witwe eines Dieners in einem Ministerium, der einst wegen einer nie ganz aufgeklärten Unterdrückungsgeschichte plötzlich entlassen worden war. Seither ging die Frau in Privathäuser „pflegen“ und hatte sich bereits — man wußte eigentlich nicht, wie und wodurch — einen gewissen Ruf erworben; nebenbei aber wurde allgemein behauptet, daß sie mit einem bekannten Detektiv-Bureau in steter gutgezahlter Verbindung stehe, und daß sie mit Vorliebe zu Leuten als Pflanzerin gesandt werde, die in irgendeiner Hinsicht die Aufmerksamkeit der Behörden erregt hatten.

Die Pflanzerin lächelte die unwillig den Kopf Wendende süß an.

„Fräulein haben nicht gerufen?“ fragte sie.

„Rein!“ lautete die knappe Antwort, eine Antwort wie sie Christa sehr oft am Tage geben mußte; sie durchschaute vollkommen die Gründe, die Frau Kraus immer wieder zu ihr trieben, wollte aber ruhig bleiben, wollte

Geduld haben, um die anderen durch ihr Benehmen in Sorglosigkeit einzulassen.

„Der Frau Großmama geht's besser,“ jagte Frau Kraus, die alle Lust zu einem längeren Gespräch zu haben schien, näher kommend und nach allen Seiten spähende Blicke werfend. — „Recht frisch ist sie. Ich glaub', jetzt dürft' der Herr Sohn sie schon sehen. Ich weiß auch gar nicht, warum Doktor Robinson den Herrn Hertton nicht schon gestern hat zu der alten Frau hineinilassen! Ich find' das ganz überflüssig! Na ja — der Herr Doktor hat manchmal so besondere Sagen.“

Christa zuckte ungeduldig die Achseln; das Geschwätz interessierte sie nicht, und sie erkannte auch hier die Absicht: Man wollte sie durch das Gerede über den alten Arzt vertraulich stimmen, Frau Kraus sollte sie zum Sprechen bringen.

Doch das war vergebliche Mühe, denn Christa war viel zu klug, um in eine solche plumpe Falle hineinzugehen.

Die Frau stand ungeschlüssig da und sah mit einem Blick voll versteckter Bosheit auf die Schweigende.

„Das Fräulein soll' nicht so verschlossen sein!“ — sagte sie endlich. — „Wenn man denkt: So jung sein und schön und eigentlich keinen Menschen haben, der zu einem hält, das ist hart, recht hart ist's! Und mir tun Sie so leid, Fräulein! Das Beste wär' schon —“

Aber Christa Hertton wollte offenbar gar nicht hören was das Beste für sie in den Augen der Frau Kraus wäre; denn sie stand plötzlich mit einer unmutigen Bewegung auf und trat in ihrer ganzen, schlanke Größe vor die beinahe erschrockene Frau.

„Frau Kraus“ — sagte sie anscheinend ganz ruhig, aber doch bebend in einem plötzlich aufwallenden Zornesempfinden — „ich glaube, in diesem meinem Zimmer hätte ich eigentlich das vollste Recht, einmal ungeföhrt allein sein dürfen, und ich werde mir daher Ihre ewigen, ungebundenen Besuche nicht mehr gefallen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)